[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 28

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

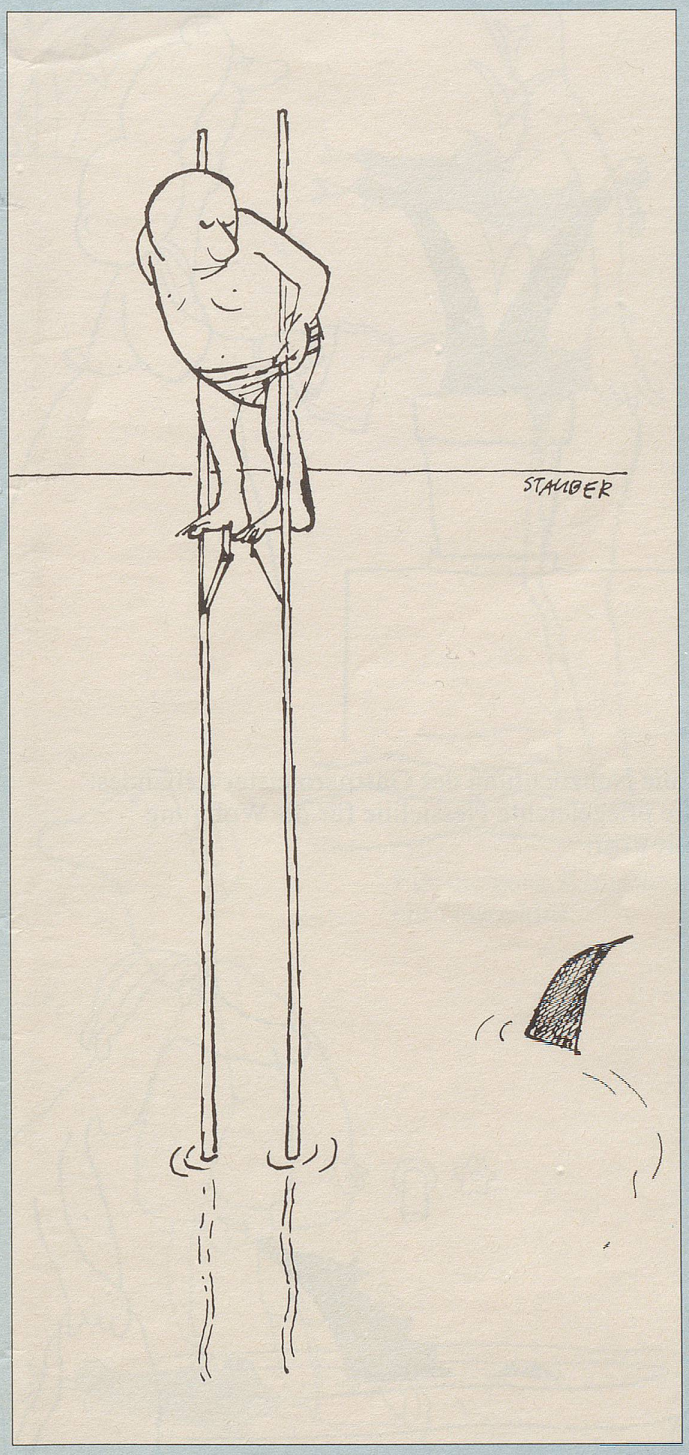
Ritter Schorsch

Wir Prachtskerle

Einer meiner Freunde ist Arzt, er ist auch tätiges Mitglied einer städtischen Behörde, und ich will nicht hoffen, dass die Repräsentanten seines Berufsstandes mich anranzen, weil ich hier mitteile, dass er gut verdient. Sehr gut sogar, an meiner Börse gemessen. Dafür ist er auch von früh bis spät mit dem beschäftigt, was die moderne Medizin «Krankengut» nennt. Ob er je zeitig zum Essen kommt, scheint zweifelhaft.

Aus purer Missgunst oder gar zum Zwecke einer schäbigen Standesdiffamierung hätte ich niemals auf seine ansehnlichen Einkommensverhältnisse angespielt – dazu zwingt mich vielmehr sein Sohn, der zur aufgestengelten Jeans-Generation gehört, genau wie die aschblonde Riesin, die bei ihm sass, als wir uns unlängst im Kaffeehaus trafen. Auf die Frage, ob er auch Arzt werden wolle, antwortete er in einem vollkommen unmissverständlichen Tonfall mit «Merci!», und als ich wissen wollte, weshalb er denn dieses respektable Metier so grundlegend verabscheue, kam der Bescheid, ein so «idiotischer Chrampf» könne ihm gestohlen werden. Die qualmende Gerte nickte ihm müde zu. Nein, nein, das Hundeleben des alten Herrn gedenke er nicht in die nächste Generation fortzuschleppen.

Treffe ich seit ein paar Jahren auf lauter atypische Junioren, oder stimmt vielleicht doch, was mir vorkommt: dass nämlich die Lust im Schwinden ist, mit Leidenschaft im Beruf aufzugehen? Dass wir – oder viele von uns – keine häuslichen Prachtskerle waren, die sich zur Nachahmung förmlich aufdrängten? Dass sich die künftigen Erfolgsvorstellungen von unseren gängigen entfernen? Man kann schliesslich auch nach anderer Façon selig werden – die derzeit noch gepriesene Seligkeit ist ohnehin nicht nur von den Zweifeln finsterer Kulturpessimisten angefressen. Eine Generation von Nichtstuern braucht deshalb noch keineswegs in Sichtweite zu kommen. Zwischen der schweisstriefenden und der faulen Haut offerieren sich Möglichkeiten in Mengen. Im übrigen sind auch die Träume der Jeans-Generation nicht die letzten. Auf die Uebernächsten darf ja auch schon gehofft werden.



Stanislaw Jerzy Lec:

Lügen haben kurze Beine, deshalb werden wir sie nicht so bald los.